



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

180 (2.7.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308233)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorferplatz 8, Fernruf Berlin 27 19 76. - Erscheinungsweise: 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden.



Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postweg 1.70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspennig Postzustellungsgebühr) zuzüglich 42 Reichspennig Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreise; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM - 13. JAHRGANG - NUMMER 180

FREITAG, DEN 2. JULI 1943 - EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Atmosphäre der Zweideutigkeit

Wann werden in Frankreich die positiven Kräfte die Oberhand gewinnen?

Besuch bei Laval

(Von unserm Sonderberichterstatter Georg Schröder)

Vichy, 1. Juli.

„Die Masse der Franzosen ist bis zu einem Punkt zerplittert und aufgeteilt, daß heute der Bruder der Feind des Bruders ist, der Vater sich weigert den Sohn zu kennen, daß Droh- oder Beleidigungsbriefe auf die Franzosen herunterregnen, die weder Kommunisten, Gaullisten noch Giraudisten sind. Der Abmarsch der Deutschen würde das Signal sein für einen absurden Bürgerkrieg, auf den schnell eine kommunistische Diktatur folgen würde“. Von rechtsstehenden Franzosen ist mir in Gesprächen mehrfach gesagt worden, daß ohne die deutsche Besatzungsgruppe Frankreich heute schon im Bürgerkrieg stünde. Und die Ereignisse in Nordafrika, der bittere Haß zwischen den Emigranten scheinen das zu bestätigen. Geschrieben hat es in diesen Tagen zum erstenmal Dominique Sordet, der Direktor der Agentur Inter-france, in einer kleinen Broschüre „Geburt der Anglophobie“, der das eingangs wiedergegebene Zitat entnommen worden ist.

Wer sich heute in Frankreich aufhält, durch beide Zonen reist, Unterhaltungen mit vielen Franzosen hat, Ministern, Politikern, Journalisten, Leuten aus dem Mittelstand, der Arbeiterschaft, nimmt eines als beherrschenden Eindruck mit: die Franzosen sind wieder denn je von einer Einigkeit entfernt. Jeder hat seine Meinung, jeder weiß es besser als der andere, jeder kritisiert jeden anderen. Das ist nicht nur zwischen den feindlichen Gruppen der Fall, sondern ebenso innerhalb der einzelnen Gruppen. Schon im voraus neigen sich die Gegner der Regierung Lavalis die Posten. Einigkeit besteht in der Masse des Volkes nur im negativen Sinne. Die Zahl derjenigen, die einleuchtend, daß Frankreich die Folgen der eigenen Fehler zu tragen hat, daß der Weg zurück nach 1938 nur in der Illusion besteht, daß es Opfer zu bringen gilt, daß aktiv mitgearbeitet werden muß, ist gering. Die Masse wünscht zu essen, zu trinken wie zuvor, wenig zu arbeiten, die Kriegeserfahrungen zurückzuhalten und den Abmarsch der Besatzungsmächte zu erwarten. In der Arbeiterschaft können die 15 000 bis 40 000 kommunistischen Aktivisten sich so Millionen Sympathisierender schaffen. Das Bürgertum und auch die Bauern dann, wenn sie nicht alles auf dem schwarzen Markt zu Wucherpreisen verkaufen dürfen, fühlen sich als Gaullisten, obwohl ihnen Charles de Gaulle gleichgültig ist.

Es ist eine Atmosphäre der Zweideutigkeit, des allgemeinen Verdächtigen, des Opportunismus unter den Franzosen, wie man es sich schlimmer nicht vorstellen kann. Ich weiß, daß allzu viele Franzosen gestern von England, heute von den USA die Befreiung unseres Landes erwarten, hat Pierre Laval in seiner letzten Rede gesagt. In London und New York spekuliert man auf die Franzosen. Aber man wird sich täuschen, wenn man von ihnen irgendwelche aktiven Handlungen erwartet. Sicherlich gibt es gelegentlich Attentate oder Sabotage, aber auch die kommunistische Aktivität richtet sich heute vor allem gegen französische Antikommunisten. Sie spielen ihr Spiel für sich, was im voraus zu vermuten war und vor kurzem bestätigt wurde, als ein kommunistischer Geheimbefehl der französischen Polizei in die Hände fiel. Darin wurde für den Fall einer anglo-amerikanischen Invasion in Frankreich es

als Pflicht der Kommunisten bezeichnet, nicht für die anglo-amerikanischen Kapitalisten einzugreifen, sondern aus dieser Gelegenheit dadurch Nutzen zu ziehen, daß sie einen Zustand schaffen, der die kommunistische Machtergreifung möglich mache.

Die gaullistischen Strömungen — denn von einer gaullistischen Organisation oder einer gaullistischen Zentrale in Frankreich kann man nicht sprechen — erweist sich als Zuträger für den Kommunismus. „Frankreich ist durch das englische Radio vergiftet wie der Opiumraucher durch sein Rauschmittel“, hat vor kurzem der französische General Mangot geschrieben. Es gibt hohe Prälaten, es gibt Beamte und Unternehmer, die den Gaullismus in Frankreich fördern. Die Kommunisten ziehen den Nutzen daraus. An einem Beispiel kann man das sehen: Seit dem 1. April müssen auf Grund einer deutsch-französischen Vereinbarung weitere 220 000 französische Arbeitskräfte nach Deutschland. Der Jahrgang 1942 muß ohne Ausnahme seine Arbeitsdienstpflicht ableisten, auch wird auf die vorher Befreiten der Jahrgänge 1940/41 zurückgegriffen. Gaullistische Eltern raten ihren Söhnen zu desertieren. Seitdem der Weg über die Pyrenäen von uns sorgfältig überwacht wird, versuchen solche Deserteure, sich in den unwegsamen Bergen des Zentralmassivs oder auf hochgelegenen Almen in Savoyen zu verbergen. So auch zwei junge Pariser Studenten, über deren Schicksal man vor wenigen Tagen hörte. Mit einer Revolverkugel im Nacken hat einer von den beiden Zuflucht bei einem Bauern gesucht, nachdem sein Kamerad erschossen worden war. Die Kommunisten suchen diese Deserteure für ihre Banden auszunutzen. Die beiden Studenten hatten sich

im Zentralmassiv einer solchen Gruppe angeschlossen. Als es zu einer Meinungsverschiedenheit kam, machte der kommunistische Chef kurzen Prozeß. Er erschöß den einen, während der andere sich verletzt befreien konnte.

Man spricht in England gern von dem Widerstandszentrum, das sich im Zentralmassiv gebildet haben soll. Aber es besteht nur in der englischen Phantasie. Weder im Zentralmassiv noch in Savoyen dürften sich größere Gruppen als von je 600 Männern befinden. Die französische Regierung hat Gendarmen eingesetzt, die mit Spürhunden die Wälder durchkämmen. Täglich werden Deserteure festgenommen. So können auch die kommunistischen und englischen Anstrengungen nicht erreichen, daß sich in Frankreich das erstbeste Aufwühlzentrum bildet. Englische Flugzeuge haben, wie mir Ministerpräsident Laval in einer Unterredung erklärte, wiederholt mit Fallschirmen Waffen abgeworfen. Sie setzen auch gelegentlich mit Fallschirmen Agenten ab. Aber das wird auch in Zukunft nicht verursachen können, daß sich in dem müden, aktionsunwilligen Frankreich mehr als nur kleine Gruppen von Deserteuren zusammenfinden können. Sie haben weder heute noch im Falle einer Invasion eine politische oder militärische Bedeutung. Denn auch die antikommunistischen Kräfte und damit gleichzeitig Kreise, die für ein neues Europa eintreten, erhalten Auftrieb gerade dadurch, daß die kommunistische Wühlerei sich ausbreitet. Die Zahl der sehr aktiven und kampffreudigen Mitglieder der Doriot-Partei liegt zwischen 50 000 und 100 000. Die Miliz, die Pétain und Laval sich als Aktionsgruppe aus der Frontkämpferlegion heraus in der Südzone beschaffen haben, hat bereits 30 000 Männer überschritten.

Das Echo zur Kölner Schandtat

Auslandsstimmen zum Bombardement des Kölner Doms

Berlin, 1. Juli

Das Bombardement des Kölner Doms und der anderen berühmten Baulichkeiten in der Rhein-Metropole hält auch weiterhin die Auslandspresse in Atem, die in längeren Kommentaren ihrer Empörung über diese neueste Schandtat der britisch-amerikanischen Luftgangster Ausdruck verleiht. Der Preßburger „Slovak“ schreibt, über derartige Schandtaten, über die sich heute die ganze Kulturwelt empört, wird die Geschichte das letzte Urteil sprechen. Aus dieser ruchlosen Tat läßt sich erkennen, daß es die Engländer eben wie die Bolschewisten auf die Vernichtung der europäischen Kultur angelegt haben. Dieses brutale englische Verbrechen hat bei uns Slowaken die tiefste Empörung hervorgerufen. Solche Taten sind nur Völker feige, die vor dem Untergang stehen.

Auch die gesamte schweizerische Presse bringt ausführliche Berichte über das Bombardement des Kölner Domes. Die „Gazette de Lausanne“ räumt der Feststellung großen Raum ein, daß die Anglo-Amerikaner den Dom von Köln bombardierten, während im Laufe des Frankreich-Feldzuges die Deutschen die Kirchen, Kathedralen, Kunstdenkmäler und Bauwerke des Gegners, selbst unter Preisgabe von strategischen Vorteilen, schonten.

Die ungarische Presse nimmt in größter Ausführlichkeit Kenntnis von der neuesten Entartung des Luftkrieges, dem englischen Angriff auf Köln. Der Kölner Dom ist in

Ungarn breitesten Kreisen bekannt, und das Empöden des Ungarn läßt nicht zu, daß man eine solche Zerstörungswut etwa mit irgendwelchen strategischen oder taktischen Absichten erklärt.

„Esti Csaag“ schreibt zum Beispiel, die ganze Kulturwelt werde mit tiefer Empörung die dramatischen Meldungen über die Vernichtung der unschätzbaren Baudenkmäler der alten Stadt Köln, vor allem über die Vernichtung des Kölner Domes lesen. Der Kölner Dom, eines der hervorragendsten Werke gotischer Baukunst, habe Andacht und Bewunderung bei den Menschen aller Nationen hervorgerufen.

Großfeuer im Hafen von Gibraltar

Rom, 1. Juli (Eig. Dienst)

Meldungen aus Tanger zufolge ist im Hafen von Gibraltar eine Feuersbrunst ausgebrochen. Eines der größten Brennstoffdepots, das in der Nähe des Militärfahns gelegen ist, wurde vollkommen zerstört. Der Flammenschwall und die starken Rauchwolken von der nordafrikanischen Küste aus sichtbar waren, ist anzunehmen, daß es sich um einen Brand großen Ausmaßes handelte.

Wie aus weiteren Meldungen hervorgeht, handelt es sich um die Benzindepots von Colling Island, die mit 1 500 000 Liter Benzin in die Luft geflogen sind. Über die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nichts bekannt.

Verlustreiche USA-Landung auf Salomonen-Insel

Sechs Transporter, drei Kreuzer und ein Zerstörer wurden versenkt, 41 Flugzeuge abgeschossen

Tokio, 1. Juli (HB-Funk)

Ein vom Kaiserlichen Hauptquartier herausgegebener Bericht besagt, daß die japanische Marine- und Landeinheiten im Gebiet der Salomonen in enger Zusammenarbeit ihre Angriffe gegen die feindlichen Einheiten fortsetzen, denen es gelang, am 30. Juni eine Landung auf der Rendova-Insel der Neugeorgien-Gruppe auf den Salomonen durchzuführen.

Der Bericht lautet: „In den frühen Morgenstunden des 30. Juni führte eine feindliche Einheit eine Landung auf der Insel Rendova durch. Danach stellten unsere Aufklärer in der Nähe der Insel ein starkes feindliches Geschwader fest, das aus Kreuzern, Transportern und anderen Fahrzeugen bestand.“

Flugzeuge der Kaiserlichen Marine führten mehrere Angriffe gegen dieses feindliche Geschwader durch und haben bisher sechs Transporter, drei Kreuzer und einen Zerstörer versenkt, außerdem mindestens einunddreißig Flugzeuge abgeschossen.

Einheiten der Kaiserlichen Marine und der Armee setzen diese Offensivoperationen in enger Zusammenarbeit fort.“

Über die Kämpfe, die seitdem dort im Gange sind, liegen noch keine weiteren Meldungen vor. Wie es in einem Frontbericht der „Tokio Asahi Schimbun“ heißt, setzte der Gegner für diese Landungsoperationen nicht nur zahlreiche Transportschiffe, Kreuzer und Zerstörer ein, sondern

benutzte gleichzeitig über 100 große Landungsboote.

Durch die Luftaufklärung erhielten die Japaner rechtzeitig Kenntnis von diesen Landungsabsichten und griffen sofort mit Bomben- und Torpedoflugzeugen die feindlichen Schiffseinheiten an. Dieser Angriff wurde mehrere Male mit größeren Formationen wiederholt. Dabei kam es zu heftigen Luftkämpfen, da der Gegner seine Konvois durch starke Jagdformationen geschützt hatte.

Weitere Luftangriffe der Amerikaner richteten sich gegen andere von den Japanern besetzten Inseln der Salomonengruppe. So wurde am Morgen des 27. Juni Ku-

labangra wiederum durch eine gemischte Feindformation von etwa 50 Flugzeugen angegriffen. Acht Maschinen davon wurden durch die japanische Bodabwehr abgeschossen. Tags darauf griffen etwa 70 feindliche Maschinen die Insel Yasabel an. Der Feind verlor hierbei drei Flugzeuge.

Die Insel Rendova ist in der Richtung von Osten nach Westen etwa 20 km und von Süden nach Norden rund 40 km lang. An der Nordwestküste der Insel liegt der kleine Hafen, der ebenfalls den Namen Rendova trägt. In der Mitte der Insel erhebt sich ein Gebirge, das bis zu einer Höhe von 2000 Metern ansteigt.

Der Freiheitskampf des indischen Volkes

Die indische Unabhängigkeitsliga auf den Philippinen

Tokio, 1. Juli.

Der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga auf den Philippinen, Schawani, erklärte in einem Interview, die Stunde des Handelns sei gekommen, und alle Inder seien entschlossen, mit Japan zusammenzuarbeiten, um die Anglo-Amerikaner endgültig zu schlagen. Er fügte hinzu, daß die Ankunft Subhas Chandra Boses in Ostasien das Trompetensignal sei zum bewaffneten Aufstand gegen die englischen Unterdrücker

und ihre nordamerikanischen Verbündeten. Schawani sagte weiter, Indien habe bisher ein entschlossener Führer gefehlt, doch Bose sei der Mann, auf den die Inder gewartet haben. Er gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß alle Inder Ostasiens sich in gemeinsamer Anstrengung zur Befreiung des Vaterlandes vereinigen würden. Es ist sicher, so fügte er hinzu, daß in Indien eine große Revolution ausbrechen würde, und daß sie mit dem Sieg der Patrioten gekrönt werden wird.

Das warnende Beispiel

Mannheim, 1. Juli.

Eine Welle antijüdischen Gedankengutes beginnt auch in England um sich zu greifen. Allen jüdischen Tarnungsversuchen, aller Mimikry, aller Reglementierung der öffentlichen Meinung zum Trotz beginnen sich in zunehmendem Maße, weiteste Bevölkerungskreise mit dem Judentum und seiner Stellung im englischen Volke zu beschäftigen. Tastend und unsicher erfüllt man diese Frage als wichtiges Problem, obgleich die Presse dieses Landes der angeblichen Pressefreiheit und die anderen Elemente öffentlicher Meinungsbildung, wie Rundfunk und Film, sich hierzu gründlich ausschweigen. Nur hier und da tauchen Fragen auf, werden Beschwerden vorgebracht, setzen Diskussionen darüber ein, weichen Beitrag das zahlenmäßig nicht geringe Judentum zum „englischen Krieg“ leistet. Man empfindet in noch nicht völlig eingeebneten Geistern, daß dieser Krieg mindestens in gleichem Maße ein Krieg des Judentums wie der Briten ist und beobachtet mit steigendem Unwillen, daß der Jude den schwarzen Markt souverän beherrscht und auf ihm ungeheure Summen verdient. Während dort und auf allen einträglichen Pfünden der Jude, wie offen zugesehen, dominiert, vermißt man ihn an der Front. In den Etappen, in den besetzten Gebieten im Nahen Osten ist er hingegen wieder häufig anzutreffen und versteht es meisterhaft, seinen Profit einzustreichen. England macht sich Gedanken um diese Tatsachen und die Erkenntnis, einem Krebschaden auf der Spur zu sein.

Im deutschen Volk, das einen glatten Schnitt zwischen sich und dem Judentum vollzog, darf man sich nun nicht etwa dem Glauben hingeben, daß darauf binnen kurzem ein Aufstand des britisch-germanischen Blutes gegen das parasitäre Judentum in Aussicht steht. Zu tief, zu vielfältig sind die engen Verflechtungen zwischen Britentum und Judentum. Der Geist der britischen Führungselite und damit des Volkes ist zu sehr durchsetzt und infiziert durch jüdische Elemente, als daß sich eine solche Entwicklung schnell vollziehen würde. Der Jude hat es meisterhaft verstanden, sich der britisch-jüdischen Gedankenwelt anzupassen, die gleiche Sprache zu reden und seine Weltanschauung hereinzulavieren.

Britische Weltanschauung ist tiefst jüdisch verdrängt und kann nicht als germanisch bezeichnet werden. Bestes germanisches Gedankengut, wie etwa der Glaubensstolz wurde zum Pharisäertum, kühner Kaufmannsgeist, wie wir ihn in unseren Hansestädten wiederfinden, wurde zum Krämergeist, nordischer Eroberungswille zum Unterjochungsbedürfnis mit allen, auch den gemeinsten Mitteln, die Freude am offenen, ehrlichen Kampf, die Krassen, brutalen Vernichtungswillen. An diesen wenigen Beispielen sehen wir es schon ganz deutlich, wie stark aus einem ursprünglich uns selbst artverwandten Volk ein fremdes, entgegengesetzt empfindendes wurde, und das durch die jüdische Zersetzung, die hier zur Macht kam und die Engländer für die hinterhältigen Pläne der jüdischen Weltmacht zu nutzen verstand.

Es ist ein tragisches Verhängnis für Europa und die Welt, daß aus dem ehemals jüdenfeindlichsten Staat der Steigbügelhalter der jüdischen Welt Herrschaftsbestrebungen werden konnte. Gleichzeitig aber ist es eine in dieser Deutlichkeit einmalige Warnung des Schicksals, wachsam zu bleiben und den Juden und seine ansteckende Gedankenwelt auszumerzen aus dem Leben der Völker, auf daß sie wieder gesunden und so einmal zur wirklichen Gemeinschaft werden können.

Man muß wissen, daß im Jahre 1290 Edward I. sämtliche Juden in England des Landes verwies, da sie alle ergangenen Gesetze und Anordnungen gegen Wucherer, Hehler, Vertreiber verschuldeter Grundbesitzer von ihrer angestammten Scholle trotz wiederholter eindringlicher Mahnungen und scharfer Strafen immer wieder übertraten. Sie wollten sich nicht einordnen in den jungen aufstrebenden Nationalstaat, der eben sich ansiedelte, die Insel staatlich zu ordnen und zu organisieren. In den darauffolgenden Jahrhunderten konnte England zur Einheit werden und legte den Grundstein für den Bau des gewaltigsten Weltreiches aller Zeiten. Die Abgeschlossenheit des Landes, die insulare Lage, die alle Feinde nicht über die Peripherie herankommen und so

keine fremden Einflüsse Macht gewinnen ließ, begünstigte diesen Vorgang des organischen Wachstums. Als dann aber Cromwell um 1650 die jüdische Einwanderung nicht nur wieder gestattete, sondern bewußt unterstützte, da setzte die Wandlung ein zu dem England, dem wir heute gegenübersehen.

Ideelle wie materielle Gründe ließen den Puritaner Cromwell diesen Schritt tun. Er strebte auf religiösem Gebiet die Verbindung des Alten mit dem Neuen Testament an und wollte im gleichen Zuge den jüdischen mit dem englischen Welt Herrschaftsanspruch vermählen, die sich beide in dem Glauben an ihre Auserwähltheit fänden. Andererseits — und nicht zuletzt — wünschte er, das damals schon beträchtliche jüdische Weltkapital nach England zu ziehen, um mit seiner besonders in der damaligen Zeit der Söldnerheere und käuflichen Freibeuterflotten starken Hilfe die Stellung Englands zu untermauern. Es mag ihm als starkgläubigem, selbstbewußtem Edelmann als selbstverständlich vorgeschwebt haben, daß das britische Bluterbe sich gegenüber dem jüdischen Element werde durchsetzen können. Und doch verband dieses sich mit dem puritanischen Gedankengut zu dem, was heute das moderne Britentum ist. Das Pharisäertum, der Krämergeist, die Unterjochungsbestrebungen, der Vernichtungswille alles Andersgearteten, Begriffe wie „Cant“, wie Plutokratie und ungezählte andere sind dieser Zwecke ergriffen. Das Minderwertigere, das Schlechtere konnte sich durchsetzen, weil ihm nicht von vornherein unüberschreitbare Grenzen gesetzt wurden. Aus dem Land von „König, Lords und Gentlemen“, als das sich England in seiner Eigenliebe gerne nennen hört, wurde die Weltbestie des Judentums. Die völlige Emanzipation des Juden in England, deren Vollender Disraeli, der spätere britische Ministerpräsident Lord Beaconsfield wurde, klang höhnend in seinen 1847 im Unterhaus gesprochenen Worten auf: „Gerade als Christ kann ich nicht die schwere Verantwortung auf mich nehmen, aus der gesetzgebenden Versammlung Menschen auszuscheiden, die sich zu der Religion bekennen, in der mein Land geboren wurde.“ Gleich ob er sich in jüdischem oder jesuitischem Geiste, ob er sie als Saulus oder Paulus aussprach, als erklärte nicht nur sein eigenes Wesen, nicht nur das des Judentums in England, sondern sind symptomatisch für das Judentum schlechthin.

Seit der völligen Emanzipation erfreuen sich die Juden in England einer sozialen Stellung, wie sie sie in keinem anderen Lande der Welt, mit Ausnahme der Sowjetunion, gefunden haben. Jede Abneigung dem Juden gegenüber ist verschwunden, jede Staatsinstitution steht ihm offen. Darüber hinaus verstanden sie es, sich einen viel weitgehenderen Einfluß zu erschleichen. Heirateten zwischen einstmals Angehörigen der Aristokratie und jüdischen Kapitalisten finden immer wieder statt. So ist es seit der Jahrhundertwende keine Ausnahme, wenn in vornehmen britischen Familien kein jüdisches Blut vertreten ist. Bei fast allen ist die jüdische Vermischung zu erkennen. In einigen Fällen geht sie so weit, daß trotz des rein englischen Namens, Aussehen und Charakter völlig jüdisch geworden sind.

Was nützen demgegenüber die Bemühungen einsichtiger englischer Persönlichkeiten, ihrem Volk die Judenfrage klarzumachen und es auf die riesengroßen Gefahren hinzuweisen, die ihm durch den ständig steigenden jüdischen Einfluß drohen? Sie werden entweder mundtot gemacht oder man brachte sie in Konzentrationslager, wie Sir Oswald Mosley, den Führer der Imperial Fascist League. Der jüdische Einfluß in allen Sparten des öffentlichen Lebens ist weit größer als es der geschätzten Zahl der Juden im Empire in Höhe von etwa 1 200 000 entspricht, da in allen wichtigeren Staatsstellen und Parteipositionen Juden oder zumindest Briten sitzen, die sich ihnen verbunden und verpflichtet fühlen. Daß die Wirtschaft in ihren führenden Aufsichtsratsposten und Direktorenstellen in weitestem Umfang verjudet ist, versteht sich aus dem Charakter des Judentums, wie wir ihn alle kennen, als selbstverständlich.

Aus dem englischen Volk wurde ein Volk für die Notschilde, die Montefiores, Goldsmits, Sassoons, Isaacs, die heute z. T. mit höchsten Adelsordnungen bedacht und auf den höchsten Staatstellen Englands stehend, nichts anderes sind und sein wollen als — Juden. Fritz Wotin

Gutes Ergebnis der Spinnstoffsammlung

Kreis Molsheim im Elsaß an der Spitze / Emmendingen bester badischer Kreis

Straßburg, 1. Juli.

NSG. Unser Gau hat die Erwartungen hinsichtlich seiner Sammfreudigkeit auch bei der diesjährigen Spinnstoff- und Schuhstoffsammlung nicht enttäuscht. Das Ergebnis ist sogar doppelt so groß als die Schätzungen. Bei der erstmals durchgeführten Schuhstoffsammlung hat jeder Haushalt in Baden und Elsaß im Durchschnitt ein Paar abgelaufen. Dabei handelt es sich zu einer nicht geringen Anzahl um recht brauchbare Schuhe und Stiefel, ein ansehnlicher Teil bedarf nicht einmal einer Reparatur. Aber auch unter den Spinnstoffen befanden sich nicht nur Lumpen, sondern manches gute Kleidungs- oder Wäschestück.

An der Spitze der Kreise unseres Gaues steht der elsässische Kreis Molsheim. Es

folgen die Kreise Emmendingen, Rappoltsweiler, Weissenburg und Straßburg. Das erfreuliche Ergebnis ist der nie versagenden Sammfreudigkeit unseres Gaues zu danken. Der Aufruf des Gauleiters hat bei der Bevölkerung williges Gehör gefunden. Die Partei hat auch bei dieser Sammlung ganze Arbeit geleistet. Ihre Block- und Zellenleiter sind nicht müde geworden, in den Haushaltungen vorzusprechen. Die Hitlerjugend hat gleichfalls viel zum Erfolg beigetragen. Die NS-Frauensschaft hat sich sowohl bei der Vorbereitung der Sammlung als auch bei der Instandsetzung der schadhafte Stücke mit voller Hingabe in den Dienst der Sache gestellt. Besondere Erwähnung verdient auch der Einsatz der Männer des Textil-Einzelhandels.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 1. Juli (HB-Funk)
Mit Wirkung vom 1. April 1943 wurden im Heer befördert: Zum Generalleutnant der Generalmajor Puschel, zum Generalmajor der Oberst Kampfenkel. Mit Wirkung vom 1. Mai 1943 zu Generalleutnanten: die Generalmajor Kleemann, Buschenhagen.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1943 zu Generalleutnanten die Generalmajor Ochener, Graf von Schwerin, Peschel, Freiherr von Lüttwitz, (Heinrich).

Mit Wirkung vom 1. Juli 1943: zum General der Artillerie der Generalleutnant Barchhausen; zu Generalleutnanten die Generalmajor Dipl.-Ing. Schneider (Erich), von Oesterreich, Kohlermann; zu Generalmajor: die Obersten Berigter, Dr. Benicke, Dipl.-Ing. Henrich, Doepfing, Arndt, Metzger (Wilhelm), Cuno.

Das Ritterkreuz

Berlin, 1. Juli.
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Häberlein, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Italienischer Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 1. Juli.
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat u. a. folgenden Wortlaut: Die feindliche Luftwaffe griff Städte und Dörfer auf Sizilien und Sardinien an. In Palermo wurden beträchtliche Schäden und Opfer verursacht. Zahlreiche Zivilgebäude, darunter die Universität und ein Krankenhaus, wurden getroffen. Auch aus Cagliari werden Gebäudeschäden und Brände im Stadtzentrum gemeldet.

POLITISCHE NOTIZEN

Fr. Politiker im Exil haben es oft nicht leicht - sei es, daß es an ihnen, daß es an den Lebensbedingungen der Emigration überhaupt oder daß es an den besonderen Gefühlen liegt, die sie dem Gastland oder die das Gastland ihnen entgegenbringt. Im vergangenen März war der Informationsminister der polnischen Exilregierung in London, Professor Stronski, von seinem Posten zurückgetreten. Es muß dahingestellt bleiben, was ihn dazu bewog. Nur so viel jedenfalls steht fest: das Motiv zum Verzicht auf die weitere ministerielle Tätigkeit war nicht in dem Wunsch gegeben, ins Privat- oder in ein Geschäftsfeld zurückzukehren, wie man es selbst vom Minister einer nicht mehr existenten europäischen Macht erwarten sollte. Professor Stronski, der bisher immerhin 1200 Pfund im Jahr verdiente und möglicherweise seine Verhältnisse gelebt hatte, stand schon im Mai als ungeliebter Arbeiter an der Werkbank einer englischen Fabrik, wofür er am Freitag jeder Woche 3 Pfund 10 Schilling oder 45 RM ausbezahlt bekommt. Sie transit gloria mundi. Aber vielleicht hat er das Martyrium des ungeliebten Arbeiters das nicht ungenutzt gemacht. Er ist ein Dolmetscher, Journalist oder Empfangsbesitzer in einem Warenhaus geworden, so hätte der „Evening Standard“ schwerlich schon am 8. Juni über ihn berichtet.

Wie der Sender Martinique bekanntgegeben hat, hat der vichytrübe Oberkommandeur der Insel, Admiral Georges Robert, das Ersuchen an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtet, einen Unterhändler zu entsenden, der die Bedingungen für eine Veränderung der französischen Autorität auf Martinique festlegen soll. Wenn diese Meldung sich bestätigen sollte, so liegt jetzt schon der Beweis dafür vor, daß der Admiral, ein getreuer Gefolgsmann des Marschalls, unter dem Zwang von Verhältnissen handelte, die zu modifizieren nicht in seine Macht gegeben waren. Pflügt doch der New Yorker Rundfunkkommentator selbst hinzu: Robert habe diesen Schritt getan, um Blutvergießen zu vermeiden. Auch der Umstand, daß es heißt, der Gouverneur von Martinique habe die Inanspruchnahme einer diplomatischen Aktion der USA von zwei Bedingungen abhängig gemacht - davon nämlich, daß Washington die fernere Respektierung der französischen Souveränität auf Martinique garantiert und daß sie zweitens die Nichtintervention nordamerikanischer Streitkräfte zusichert - läßt darauf

Mühseliger Krieg im Urwald des Südwestpazifik

Grundverschiedene Kampfaktik hat sich bei den gegnerischen Streitkräften herausgebildet

(Kabelbericht unseres Ostasienvertreeters Arvid Balk)

Tokio, 30. Juni.

„Amerikaner und Briten sind unsere kleinen Feinde, die großen Feinde sind Moskitos und Ameisen.“ Diese Inschrift begrüßte die jungen japanischen Soldaten, welche soeben mit einem frischen Transport auf den Salomonen eintrafen, um ihre schon monatelang dort stationierten Kameraden abzulösen. Sie war auf die Wand einer Sagopalnhütte geschrieben, die einen weit vorgeschobenen Posten der Japaner beherbergt. Im Dschungelkrieg auf den Salomonen schieben die japanischen Truppen überall solche Postierungen bis hart an den Feind vor, um ihn beobachten und seine Flugplätze und Artilleriestellungen ständig stören zu können. Japanische Feldwachen beziehen diese Vorposten jeweils für vier Tage. In einem PK-Bericht über die japanischen Vorposten auf den Salomonen las ich dieser Tage u. a.: „In einem langen mühsamen Marsch über scharfe Berggänge muß ein Teil der Feldwache Trinkwasser und Lebensmittel heranschaffen, während der andere Teil den Postendienst übernimmt, zu dem auf gewaltigen Büsen in vierzig Meter Höhe ein luftiger Hochsitz eingerichtet wird. Die febergeschwängerte feuchte Luft liegt tagüber glühend heiß und nachts kalt; Myriaden von Moskitos, die die Malaria mit sich tragen, erfüllen sie, und täglich peitschen Regenböden hernieder.“

Das Kampfgebiet im Südwestpazifik umfaßt die Inselgruppe der Salomonen, den Bismarck-Archipel, Neuguinea, die östlichen Molukken und den Nordrand Australiens. Das gesamte Gebiet hat die Form einer Ellipse von 5000 km Länge und 1500 km Breite. Die Hauptkampfgebiete sind die Sa-

lonomen sowie der Südostzipfel Neuguineas, wo die Amerikaner vor Jahresfrist zum ersten Male mit den Japanern handgemein wurden. Die Amerikaner versuchen, die japanische Sitzpunkt-Kette, die von den Aleuten über Neuguinea bis zur Grenze Indiens reicht, in dieser Bastion im Südosten zu durchstoßen, um sich dann in das Herz des japanischen Großreiches vorarbeiten zu können. Aber die Japaner leisten offensiven Widerstand, wobei beide Gegner in erster Linie die Luftherrschaft zu erringen suchen. Die Kampfaktik der Amerikaner war zumeist folgende: Auf den von den Japanern besetzten Salomonen gelang es den Amerikanern im August vorigen Jahres mit einem großen Aufwand von See-, Land- und Luftstreitkräften, auf Guadalcanar zu landen. Der Landung folgte das militärische Einklinken in den Uferstreifen sowie die Anlage von Depots für Trinkwasser, Lebensmittel, Munition und Werkstätten. Danach wurde sogleich ein Flugplatz angelegt, der durch befestigte Infanterie- und Artilleriestellungen geschützt wurde, während die Japaner die neuen Anlagen einerseits durch ihre Flotte und ihre Luftwaffe angriffen, die Anlagen auf dem Lande bombardierten und den Nachschub von der See her störten, andererseits durch Infanterie und Pioniere, vornehmlich durch starke Patrouillen, beständig Überfälle machen ließen. Diese Taktik wenden Ameri-

kaner und Japaner auf den Salomonen ständig an, und so arbeiten sich die Amerikaner langsam und mühselig in das Innere der Insel vor, wo Klima und Gelände sie in zunehmendem Maße hindern.

Zwischen dem Uferstreifen und dem gebirgigen Innern der Insel befindet sich ein Dschungelgürtel, also feberbringender sumpriger Urwald, durch den sich die Soldaten der beiden gegnerischen Armeen keuchend und schwitzend, von Malaria und Dysenterie geplagt, in dumpfer, stickiger Luft auf ganz schmalen, von den eingeborenen Kannibalen seit unendlichen Zeiten eingetretene Pfaden hindurchwinden, um das Rettung verheißende, höher gelegene grasige Bergland zu erreichen.

Dieser Dschungelgürtel ist für Freund und Feind ein gleich furchtbarer Gegner. Die Amerikaner gehen ihm mit ihren starken Maschinen, die sie mitbrachten, zu Leibe, reißen und brennen ihn nieder und schaffen trockene und luftige Lichtungen, während die Japaner ihn zwar ebenso hassen, aber als meisterhafte Dschungelkrieger ihn als Deckung benutzen und überall aus seinen dunkelgrünen Labyrinth heraus die amerikanischen Stellungen beunruhigen. Verwegene Patrouillen sprengen die USA-Geschütze, überfallen die Flugplätze des Gegners und verbreiten Tod und Entsetzen in den amerikanischen Zeltlagern durch plötzliche Einbrüche

Zehn Jahre Arbeit der NSKOV

Ehre und Recht für die deutschen Kriegsoffer

Der 30. Januar 1933 wurde auch im Leben der deutschen Frontsoldaten und Kriegsoffer ein entscheidender Tag. Am 1. Juli 1933 bereis erfolgte in Berlin die offizielle Gründung der NSKOV, in der sich auf einen Schlag über 1,5 Millionen kriegsbeschädigte Frontsoldaten und Kriegshinterbliebene zusammenschlossen. Endlich stand nach langen Jahren bitterster Enttäuschung und Entbehrung, das beste deutsche Frontsoldatentum wieder geeint. Endlich gehörten auch die Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden einer großen gemeinsamen Frontsoldaten-Organisation an. Entsprechend der Bedeutung der Kriegsofferarbeit der NSDAP fand bereits auf dem Reichsparteitag des Sieges in Nürnberg eine besondere Arbeitstagung des Hauptamtes für Kriegsoffer statt. Aus den „Rentenempfängern“ wurden in kurzer Zeit „Ehrenbürger der Nation“.

Eine besondere Würdigung und Ehrung erfuhren die Kameraden und Kameradenfrauen 1934 durch die Verleihung der Ehrenkreuze für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer, bei der erstmals auch die Hinterbliebenen bedacht wurden.

Im übrigen gelang es, in kürzester Frist die rund 400 000 arbeitslosen Kriegsschädigten wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Dem Wunsch der Frontsoldaten nach einem eigenen Heim trug die NSKOV durch Schaffung von Siedlungen Rechnung. Bis 1939 konnte sie aus eigenen Mitteln 12 000 Siedlungen errichten.

Das Reichsvorsorgeamt wurde systematisch verbessert und auch die Fürsorge nach den Grundsätzen des Nationalsozialismus und des Frontsoldatentums gestaltet. Mit besonderer Sorgfalt widmete sich die Kriegsofferarbeit der NSDAP und der NSKOV von Anbeginn an den Frauen, Kindern und Eltern der im Felde gebliebenen

Kameraden. Im neuen Weltkrieg hat sich die Kameradschaft gegenüber den jungen Soldaten und ihren Familien als unentbehrlich erwiesen. Die Zusammenarbeit der Reichsleitung der NSDAP und des Oberkommandos der Wehrmacht seit Kriegsbeginn auf dem Gebiet der Soldatenversorgung fand ihren besonderen Ausdruck in der Verordnung vom 1. Oktober 1941, in der erstmals die Erhaltung der Kriegsschädigten und der Kriegshinterbliebenen in ihrer sozialen Schicht nach dem Grundsatz „Jedem das Seine“ sichergestellt wurde. In den zehn Jahren ihres Wirkens ist die NSKOV ein starker Aktivposten im deutschen Volk geworden.

Stadt Mexiko in Gefahr

Stockholm, 1. Juli (HB-Funk)
Die Stadt Mexiko läuft nach einer Untersuchung des mexikanischen Professors Carrillos Gefahr, innerhalb der nächsten hundert Jahre vollkommen von der Erdoberfläche zu verschwinden. Die Stadt steht auf einem zugeschlammten See, weshalb der Boden an bestimmten Stellen bis zu 90 Prozent wasserhaltig ist. In dem Maße, wie dieser Wassergehalt verdunstet, sinkt die Stadt. Die Kathedrale und die Oper sollen bereits schwere Schäden erlitten haben.

Stauanlage in der Türkei

Ankara, 1. Juli
Im Hain des türkischen Ministers für öffentliche Arbeiten, Sirri Day, wurde die große Stauanlage am Seyhan-Fluß in Betrieb genommen. Durch den Bau dieser Anlage wird es möglich sein, die Adana-Ebene planmäßig zu bewässern. Der Bau des Staues dauerte zweieinhalb Jahre und kostete 2 735 000 türkische Pfund; der Dam ist 154 Meter lang.

149000 BRT im Juni versenkt

Urtliche Kämpfe an der Ostfront / Luftwaffe gegen sowjetischen Nachschub

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront werden nur aus den Abschnitten von Liasischansk und Kirow örtliche Kämpfe gemeldet. Die Luftwaffe griff Artilleriestellungen, Flugplätze und Nachschubstützpunkte des Feindes mit gutem Erfolg an und erzielte Bombenerfolge in Bootsanstammungen nordöstlich Temruk. Im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches Unterseeboot ein sowjetisches Geleitzboot.

In der Zeit vom 21. bis 30. Juni erzielten deutsche Seestreitkräfte, Bord- und Marineflak 46 Flugzeugabschüsse. Im Kampf gegen die britischen und nordamerikanischen Seeverbindungen wurden im Monat Juni 31 feindliche Handelsschiffe mit 149 000 BRT sowie drei Transporter versenkt, davon 107 000 BRT durch Unterseeboote. Weitere 51 Schiffe mit 230 000 BRT wurden zum größten Teil durch Bombentreffer schwer beschädigt. Mit dem Verlust eines Teils auch dieser Schiffe ist zu rechnen. Ferner versenkte Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot und 16 Landungsfahrzeuge. Drei Kreuzer und 18 andere Kriegsfahrzeuge sowie mehrere Landungsboote wurden beschädigt.

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli.
Die beiden ersten Abschnitte bei Nacht erzielt hat. In der Mitte des Jahres 1941 wird Lent mit seinem wieder gedessenen Funker dorthin versetzt, wo er heute noch weilt: an den Schauplatz einer meteorischen Laufbahn in der Nachtjagd. Oberleutnant Lent ist inzwischen Staffelpilott geworden und blickt auf fünf Luftstage bei Nacht zurück.

In erster Linie — Soldaten
„Sie haben bei der neuen Dienststelle Lent mit erheblichem Mißtrauen entgegengesehen“, sagt Kubisch schmunzelnd. „Er sollte ein ganz scharfer sein. Als er dann nach seiner Ankunft bei der Staffel seinem Ruf alle Ehre durch strengen Fußdienst und gründlichen Unterricht machte, glaubten sie alle vorerst ihre Befürchtungen bestätigt gefunden zu haben. Man muß den Kommandeur aber nur richtig verstehen. Er verlangt auch vom fliegenden Personal, daß sie in erster Linie gute Soldaten sind. Erfüllen sie diese Voraussetzungen und erwerben sie sich als gute Flieger dazu, dann haben sie sein Herz gewonnen. Er ist wie alle guten Truppenführer jedem persönlichen Wunsch und jeder Sorge mit viel Anteilnahme zugänglich. Nach zehn Tagen hatte er überdies mit fünf weiteren Nachtabschüssen auch den größten Zweifler gewonnen.“

Am Zauberkasten des nächtlichen Himmels
Sie haben sich jetzt glänzend aufeinander eingespielt. — Kubisch ist dabei, als der 29., 30., 40., 50. und der 60. Bomber vom Himmel fällt. Er weiß aus der letzten Zeit, aus der langen Serie schöner Luftstage, die der Heilmittel Blut und Tränen gepart haben, von keinem „besonderen“ Ereignis zu erzählen. Sie fanden leichte und schwere Gegner, harte Feuergefechte am nächtlichen Himmel und „billige“ Abschlüsse, hartnäckiges Wild und „Milde Krähen“. Bis zu jenen dramatischen Augenblicken, da vor ihnen

Zwei edle Freunde

Rom, 1. Juli (Eig. Dienst)
Als letzter im Bunde wird gewärtig der Negus von seinen britischen „Ratgebern“ bearbeitet, diplomatische Beziehungen mit den Sowjets aufzunehmen. Die Initiative dazu ging von bolschewistischer Seite in London aus, worauf die britischen Stellen in Addis Abeba angewiesen wurden, den Negus entsprechend zu „unterrichten“. Nach den hier über Lissabon vorliegenden Meldungen soll ein Notenaustausch zwischen dem Negus und Stalin stattgefunden haben. Diese Verhandlungen werden in der italienischen Öffentlichkeit dahin charakterisiert, daß sie selbst vor der verflochtenen Gefier Liga bekannter notorischer Sklavenhändler dem anderen die Hände reich.

Ibsens Abscheu

Oslo, 1. Juli (HB-Funk)
Zum antibritischen Bekenntnis, das Knut Hamsun auf dem Journalistenkongreß in Wien ablegte, veröffentlichte die Zeitung „Aftenposten“ die Einsendung eines Lesers, aus der hervorgeht, daß sich auch der große norwegische Dichter Henrik Ibsen einst gegen die von den Engländern oft gereizten Unmenschlichkeiten ausgesprochen hat. In einem Brief Ibsens, den er an Frau Thoresen richtete, heißt es: Mein kleiner Sohn soll niemals mit meinem Willen zu den Leuten gehören, die es sich zur Aufgabe machen, englisch statt menschlich sein zu wollen.

Ein neues Bubenstück

Athen, 1. Juli (HB-Funk)
Nordamerikanische Luftgänger haben sich am Donnerstag eine neue, ihrer würdige „Heidentat“ geleistet. Im Laufe des Tages unternahm sie einen Bombenangriff auf einen unweit Athen gelegenen Badoort, der mit Kurgästen angefüllt war. Bisher wurden 35 Tote und 53 Verwundete gezählt.

IN WENIGEN ZEILEN

Das römische Bezirksamt für Arbeitsverpflichtung hat eine Zählung der in allen Gebieten eingesetzten Arbeitskräfte vorgenommen, wobei sich ergab, daß in Rom 170 000 Frauen und 48 000 Männer für die zivile Mobilmachung aufgerufen sind.

Ein Erdstößel wurde in Tokio verspürt. Große Gebäude der Stadt kamen dabei ins Schwanken.

Über die türkische Neutralität sprach der Abgeordnete Sadak. Die Neutralität sei nicht eine vorübergehende Angstpolitik, sondern die unveränderliche Grundlage des Staatsystems, die aus dem Wesen dieses Krieges geboren sei.

An die USA-Bergarbeiter, die sich noch in Streik befinden, appelliert der Innenminister Ickes. Infolge des Streikes sind im Monat Mai und Juni 23 Millionen Tonnen Kohle weniger abgebaut worden.

Die Kaffeepflanzer Brasiliens sind überlegen gekommen, die Anbaufläche auf die Hälfte des bisherigen Bestandes zu verringern.

Das Gouverneuramt der Bukowina hat angeordnet, daß die Zählung der Juden in Czernowitz bis zum 15. Juli durchzuführen ist. Der Reiseverkehr innerhalb der Bukowina ist den Juden infolgedessen nur mit Genehmigung des Gouverneuramtes gestattet.

Die sowjetischen Diplomaten werden auf Grund eines Beschlusses des Rates der Volkskommissare in Käse Uniformen erhalten. Die in der Sowjetarmee bereits durchgeführte Kennzeichnung hoher Funktionen durch besonders glänzende Uniformen, Rangabzeichen und Orden soll auch für den außenpolitischen Dienst der Sowjetunion übernommen werden.

Die Valera wurde, wie aus Dublin gemeldet wird, am Donnerstag zum Ministerpräsidenten Elrus wiedergewählt.

Der über das Libanongebiet verhängte Belagerungszustand wurde um weitere zehn Tage verlängert, erklärt Agenzia Stefani aus Beirut. Das Ausgehverbot wurde um eine Stunde verlängert.

Die Kathedrale von Syrakus wurde, wie „Avenire“ meldet, aus geringer Höhe bombardiert und schwer beschädigt. Die Kathedrale stammt aus dem Altertum. Sie war ursprünglich ein dorischer Tempel, von dem bereits Cicero berichtet.

Dem Oberhaupt von „Groß-Tokio“, das bekanntlich aus der Taufe gehoben wurde, ist vom Kaiser eine ungewöhnliche Ehrung zuteil geworden. Der neue Oberbürgermeister Odawa wurde am Donnerstagvormittag von Tenno im Verlaufe einer Sonderaudienz in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt.

Zum deutsch-rumänischen Kulturvertrag wurden die Ratifikationsurkunden ausgetauscht.

Häckerkreuzer Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter M. 6314 (L. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptredakteur: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Helmut Borna, Chef vom Dienst: Julius Eiz.

Groß

Freitag

Platzbel

Die Platzbelmer wieder zu den Leiter der tengewerbe handlung gereicht, aus, daß Gast Besuch unbeschieden den Ford. Wer aber das vermeiden kann der vorhandener, und zwar ausbestellungs-tägliche verkehr nissen der damit Rechen. Die Platzbeltriebsführer einzelner Gesezen werden. Über die Glaschrift der Be die Beschnau über die Dausung des Satz Zustimmung d Anordnung g triebe in Saiso slongste auf Pfläze gerade reichen.

KLEINE

Verdunkelungs

Der erste T der NSDAP war kräfte von eur mit vier

„Kraft dur führt am 17. beliebt gew nach dem he heim „Borste zu RM 2.50 s hältlich. — wandernge FÜ -Wegscheide- verpflegung. T erwahe 6.00

Odenwaldkld dert am kom heim durch d Eichelbergs v bach, wo die zweite Teil d Oberfloekenbe Da Fluren un Jung stehen, ders genüfrel

Bekanntmach gentell bringt Verteilung vo waren.

Bewirtschaft unserm heu lichte Bekann Innern — Be verkehr — zu verwaltung von Pferden des Werkverk Durch die vor Anordnungen nuzmehr die Pfe-de in der und lebensw lichen Stellen d-öklich ver sch-ernahme in der bisherig

Wir gratulie berstatt konn Trill. Ladener achtesten Ge Linnebach W

Das Fest de die Eheleite z geborene Wagn und die Eheleite Fru Anna G vesheimer Stra

Auf eine vi Firma Karl Se und Stigewerk stellten Johann zurückblicken, der Kfomsin schaft stütz. 3 Drei Firma u würdige Ehrun

Der Frontus Gegenüber, a sonenzug na fauchte, der Mütze auf d Bratpanne. Kahle, und wie rein!

Max aber, v keten bepackt blick, rechte Zehen, sah n Bratpanne, d blitzschnell r blonde Fahrdr Der Zug fuhr mersden waren

Drei Wochen Bunker „Schm „Mensch, M in Buchholz, n noch in den, l mel!

„Hält ich w „Und waru „Weil der „ben“ rief.“

„Na aber! I Max zuckte Aber —“

„Aber —“ „Befehl ist Kahle sch Ein Fahrdien Befehl!“

„Hat er do „Hat er ni „Hat er do

Platzbelegung in Gaststätten

Die Platzbelegung in Gaststätten hat immer wieder zu Unzuträglichkeiten geführt. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten-Gewerbe hat diese Frage jetzt abschließend geregelt. Die Anweisung geht davon aus, daß Gaststätten, die dem allgemeinen Besuch unbeschränkt offen stehen, am meisten den Forderungen der Zeit entsprechen. Wer aber das Belegen von Plätzen nicht vermeiden kann, darf höchstens 20 Prozent der vorhandenen Plätze kurzfristig belegen, und zwar sowohl auf Grund von Vorbestellungen als auch zugunsten von täglich verkehrenden Gästen. Den Bedürfnissen der meisten Gaststättenbetriebe ist damit Rechnung getragen.

Die Platzbelegung ist in die Hand der Betriebsführung gelegt und kann nicht den einzelnen Gefolgsgangmitgliedern überlassen werden. Das zeigen die Vorschriften über die Gästeliste, die Namen und Anschrift der Besteller zu enthalten hat, über die Bezeichnung der belegten Plätze und über die Dauer der Belegung. Eine Erhöhung des Satzes von 20 Prozent ist nur mit Zustimmung der Bezirksgruppe möglich. Die Anordnung gilt nicht für Erberwerbungs- betriebe in Saisonorten, die vorwiegend Pensionsgäste aufnehmen und deren Tische und Plätze gerade für die Hausdauergäste ausreichen.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 22.30 Uhr bis 4.55 Uhr

Der erste Tausender der Reichslotterie der NSDAP wurde am Kiosk an der Neckarbrücke von einem verheirateten Ingenieur mit vier Kindern gezogen.

„Kraft durch Freude“, Abt. Wandern, führt am 17./18. Juli wieder eine der so beliebt gewordenen Wochenendfahrten nach dem herrlich gelegenen Wanderort „Borstein“ durch. Teilnehmerkarten zu RM 2,50 sind bei KdF Plankhof erhältlich. — Sonntag, 4. Juli, Lindenseewanderung Fürtch - Lindensee - Weschnitz - Wegscheide - Hammelb. - Fürtch. Rucksackverpflegung. Treffpunkt OEG-Bahnhof Feuerwache 6.00 Uhr, Abfahrt 6.20 Uhr.

Odenwaldklub. Der Odenwaldklub wandert am kommenden Sonntag von Schriesheim durch das Pappelbachtal am Fuße des Eichelbergs vorbei nach Wünschmichelbach, wo die Mittagsrast stattfindet. Der zweite Teil der Wanderung führt über Oberflockenbach und endet in Weinheim. Da Fluren und Wälder in voller Entwicklung stehen, ist diese Wanderung besonders genussreich.

Bekanntmachungen. Der heutige Anzeigenteil bringt Veröffentlichungen über die Verteilung von Frischobst und von Zuckerrüben.

Bewirtschaftung der Pferde. Auf die in unserem heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Ministers des Innern — Bevollmächtigter für den Nahverkehr — zugleich für den Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, werden die Besitzer von Pferden des Verkehrsgewerbes und des Werkverkehrs besonders hingewiesen. Durch die vorliegende Anordnung und die Anordnungen des Reichsbauernführers ist nunmehr die Bewirtschaftung sämtlicher Pferde in der Hand der für ihren kriegs- und lebenswichtigen Einsatz verantwortlichen Stellen gewährleistet. Es wird ausdrücklich vermerkt, daß durch die Beschneidung die Verwendung der Pferde in der bisherigen Weise nicht berührt wird.

Wir gratulieren Ihren Gläubigern die Geburt eines Kindes. Die Hebamme Wilhelmine Thill, Ludenburg, Neue Anlage, telefon. Den achtzigsten Geburtstag feiert heute Frau Ida Linnbach Witwe, Neckarhausen, Hauptstr. 93.

Das Fest der silbernen Hochzeit beging die Eheleute Georg Keller und Frau Anna, geborene Wagner, Neckarhausen, Hauptstraße, und die Eheleute Max Lonth, Händler, und Frau Anna, geborene Heiden, Ludenburg, Ilvestheimer Straße.

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Firma Karl Schreyer AG, Holzimport, Robert- und Siegenwerk in Mannheim, können die Angehörigen Johann Glöbner und Adam Schmidt zurückblicken. Beide gehören seit Gründung der Firma an und sind noch heute in größter und körperlicher Frische in der Aktiengesellschaft tätig. Den Jubilären wurden seitens ihrer Firma und der Deutschen Arbeitsfront würdige Ehrungen zuteil.

Kulturvertrag ausgetauscht.

G.m.b.H. Verlags- und Vertriebs-Verlag, Schrift- und Vertriebsleiter: Adolf Julius 812.

Werner Kark.

Wieder da.

gerin, die seit

er, die seit

Die Jugend ist Repräsentant des deutschen Arbeiters in der Heimat

Gauobmann Pg. Dr. Roth sprach zu den Jungen und Mädchen aus neun Mannheimer Betrieben

Als vor zehn Jahren, kurz nach der Machtübernahme, der heutige Gauobmann der DAP, Pg. Dr. Roth, von der gleichen Stelle aus zu den Arbeitern des gleichen Betriebes sprach, da hoffte Deutschland, daß es seine künftige Arbeit in friedlicher Ungestörtheit leisten könne. Aber nun steht fest, daß die Sicherheit der Zukunft nur durch Kampf gewonnen werden kann - und während die meisten Arbeiter draußen kämpfen, ist nunmehr die Jugend der Repräsentant des deutschen Arbeiters in der Heimat geworden. An der Seite der Älteren ist sie zu Leistungen aufgerufen worden, die man ihr früher nicht zugetraut hätte.

Jungen und Mädchen aus neun verschiedenen Betrieben waren versammelt, um in der „Woche der schaffenden Jugend“ einen Appell aus dem Munde des Gauobmannes zu hören, zugleich aber auch Zeugnis davon abzulegen, daß sie den Ernst unserer Zeit verstanden haben. Heute schauen aber Tausende auf die Jugend. Die Ausländer beurteilen nach ihrer Haltung die des ganzen Volkes, die Eltern sehen in der Jugend die Zukunft, für die ja eigentlich dieser Kampf geführt wird. Sie soll einmal das Erbe unserer heutigen Bewährung antreten. „Wenn irgendwo ein Wort laut wird, das ein Ende unserer gegenwärtigen Prüfung erscheint“, so rief der Gauobmann der Jugend entgegen, „soll ihr es, die ein Vorbild und Beispiel der Standhaftigkeit geben müßt.“ Wohl sind die Opfer eines Kriegsjahres bitter schwer, aber sie können niemals verglichen werden mit denen, die ein verlorenen Frieden werden zu fordern würde. In der Standhaftigkeit gegen die Drohung von Ost und West liegt unsere Stärke. In der eifrigen Arbeit im Betrieb liegt die Voraussetzung für ein künftiges

Bestehen an der Front, im Flugzeug, im Panzer oder im U-Boot. Deshalb ist die getreue Pflichterfüllung bei aller jugendlichen Freude und Lebendigkeit der wichtigste Beitrag der Jugend zum Sieg, denn schließlich sind Kampf und Sieg unseres Vaterlandes Kampf und Sieg der Jugend.

Wie am Arbeitsplatz, so muß auch in der Familie Disziplin gehalten werden. Es gilt, der Mutter Sorgen abzunehmen, nicht ihr Sorgen zu machen. Der Vater oder Bruder, der draußen steht, soll aus den Briefen lesen, daß auch der Lehrling mit dem gleichen Ernst seine Arbeit leistet wie der Soldat. Damit kein Augenblick der Schwäche offenbar wird, aus der unsere Feinde eine Schwäche des ganzen Volkes vermuten könnten.

Das Wort des Führers, nach dem es nicht mehr Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete nach einem solchen Krieg geben werde, erfährt durch Dr. Roth eine besondere Deutung, indem er unaussprechlich die Härte des Kampfes so umschrieb, daß er wider wir den Krieg überleben oder der Krieg uns überwinden werde. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß wenn wir als Volk nicht untergehen wollen, unsere seelische Widerstandskraft immer nur wachsen, niemals aber erlahmen darf.

„Wo andere ihr Blut für dieses Ziel gegeben haben, ist es die Ehre der Jugend, ihre Arbeit einzusetzen.“ - Langanhaltender Beifall beendete als ein Gelächern auf das Schlußwort des Gauobmannes den Appell.

Vor dem Einzelrichter:
Die schamhafte Eleonore

Sie hatte ein Damenrad gestohlen. Im Flur des Hauses, in dem sie wohnte. Das Rad gehörte sogar ihrer eigenen Hauswirtin. Dieser Tatbestand, so eiern er auch immer war, blieb von seiten Eleonores nicht unwidersprochen. Was wußte sie nicht alles dazugezählt! Man merke: Sie wollte das Rad gar nicht stehlen, sondern nur zu einer Fahrt benutzen und nach Gebrauch sofort wieder einstellen. Dieses löbliche Wollen — so erzählt Eleonore — wurde aber nicht in übliches Tun umgesetzt, weil sie sich plötzlich „gar erschrocklich“ schämte. Sie schämte sich auch noch, als sie von der Besitzerin des Rades ganz unverbindlich nach der Karre gefragt wurde. Die Scham riß noch nicht ab. Darum stellte Eleonore das Rad bei einer Bekannten unter und lag dort vor, sie habe das Rad soeben zu dem und dem Preis gekauft. Auch, weil sie sich so schämte. Das Rad hätte sie also einmal — nur wurde sie nicht glücklich damit. Als sie sich nämlich eines Tages wieder bei der Bekannten einstellte, trug Eleonore einen Schal um den Hals, den die Bekannte seit einiger Zeit heftig vermisse. Eleonore wußte auch hier von nichts. Das Hin und Her der Meinungen und Beteuerungen endete damit, daß die Bekannte einfach das Rad nicht mehr herausgab. Damit war es wieder in ehrliche Hände gekommen, und es dauerte nicht lange, bis es die rechtmäßige Besitzerin wieder abholen konnte. Der Lügenaufwand Eleonores verpuffte vollkommen. Der Richter bewilligte ihr schamvolles Wesen und verurteilte sie als gemeine Fahrraddiebin zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten. Zwei andere Strafen hat sie schon weg — eine andere in Aussicht. Es schwebt nämlich ein Verfahren gegen sie wegen Diebstahls von einem wertvollen Ring. Diesen Diebstahl gab sie sozusagen a konto einmal zu.

Ein schiefer Gummiabsatz ist noch etwas wert

Preise für die besten jugendlichen Sammler / Entschädigung für die Betriebe

Nun ist das alte Gummi an der Reihe, auf das sich in den nächsten Tagen der Sammler unserer Schuljugend konzentriert: Sie hat in den Haushaltungen seitler schon aufgetübelt, was an Lumpen, Papier, Altmetall sich als entbehrlich oder unbrauchbar erwies. Jetzt geht es also kurz vor den großen Ferien noch auf Gummijagd. Mag die Mutter vielleicht sagen, sie habe nichts abzugeben, beim Nachsehen zeigt sich doch, daß für die Sammlung noch eine Kleinigkeit abfällt. Da findet sich ein eingedrückter Gummihalt, im Spielzeugkasten liegen ein paar vergessene Gummireifen, zerrissene Turnschuhe mit Gummisohlen wurden bei der letzten Schulsammlung übersehen, ein ausgedientes Wasserschlauchchen kann noch rasch vor dem Wurf in den Müllkasten bewahrt werden.

Es ist verständlich, wenn sich die Hausfrau nicht von den alten Gummireifen ihrer Einmachgläser trennt, weil sie diese zum Einkauf neuer Binge braucht, aber auch auf diesem Weg trägt sie zur Verwertung des alten Materials bei. Niemand wird auch dem passionierten Radfahrer zusetzen, daß er seine aus Friedenszeiten her gepflegte und geschnittene Fahrradbereifung, auf der er Sonntags seinen Ausflug in den Käferwald macht, nun abgeben soll. Kann er sich jedoch nicht von seinen „stillen Reserven“ trennen? Bei näherem Zusehen sind es ja meist Schlöcher und Mängel, die nicht mehr reparaturfähig sind

und im verstaubten Kellerwinkel dazu nicht besser werden.

Auf solche entbehrlichen Stücke hat es die Sammelaktion abgesehen. Wieviel sich aus dem alten, scheinbar wertlosen Zeug machen läßt, veranschaulicht ein Schaufenster am Paradeplatz.

Während die Haushaltungen zur freiwilligen Spende aufgerufen werden, sind die Betriebe zur Ablieferung alten Gummis verpflichtet. Und zwar sämtliche Betriebe, die Autos, Fahrräder usw. besitzen. Wer keine Möglichkeit hat, das Material zur Sammelstelle in C. 4, 12 zu bringen, kann das Städtische Wirtschaftsamt verständigen und um Abholung nachsuchen. Je nach der Güte des Gummis wird eine Entschädigung gezahlt. Die Schüler, die in den Haushaltungen sammeln, werden jedoch nicht in Geld entlohnt. Ihnen winken dafür wertvolle Preise. So werden bei Abgabe eines bestimmten Gewichts an Altpapier, Fahrraddeckchen und -schläuchen, Gummihabsätzen, Einmachgläsern usw. verteilt.

Eine Berufsgruppe kann besonders zum Erfolg des Sammelns beitragen: die Schuhmacher. Beim Zuschneiden aus den Gummihabsätzen zu Sohlen fällt so mancher Schnitzel ab, und vor allem häufen sich schiefgetretene Gummihabsätze oder durchgelaufene Sohlen als Abfall in der Werkstatt. Jedes klein Stückchen aber hilft schließlich, unsere Vorratslager zu füllen. mx

Die Ueberwachungspflicht der Führer im Selbstschutz

Die Terrorangriffe der britisch-amerikanischen Mordbrenner haben der Bevölkerung erneut eindringlich vor Augen geführt, wie notwendig es ist, daß Häuser und Wohnungen ständig luftschuttbereit gehalten werden. Soweit da und dort noch Lücken vorhanden sind, haben die Führer des Selbstschutzes, insbesondere die Luftschutzwärter, die Aufgabe, die Hausbewohner zu beraten und darüber zu wachen, daß die Mängel abgestellt werden. Alle diese Maßnahmen liegen im ureigensten Interesse jedes einzelnen Volksgenossen, da solche Mängel sich im Ernstfall leicht zu Schäden der Mitbewohner oder gar größerer Gemeinschaften auswirken können. Wenn auch die Ueberwachungstätigkeit des Luftschutzwartes somit in erster Linie eine helfende und beratende sein soll, so ist es doch andererseits gerade wegen der mit einer Unterlassung verbundenen Gefahr notwendig, daß er sich nötigenfalls auch durchsetzt.

dies von den Luftschutzwarten und den Führern der Selbstschutzbereiche auf dem Dienstwege zu melden. Dabei wird darauf hingewiesen, daß Luftschutzwärter und Führer der Selbstschutzbereiche, die die Meldung solcher Fälle unterlassen, sich nach dem Luftschutzrecht selbst der Bestrafung aussetzen. Das gilt auch für Blockwarte des Reichsluftschutzbundes, die zu Führern im Selbstschutz bestellt sind. Andere Ansträher des RLB können, wenn sie die Meldung von Mängeln, die nicht abgestellt werden, unterlassen, auf Grund der Disziplinarbestimmungen des RLB zur Rechenschaft gezogen werden. Die in Betracht kommenden Personen sollen auf diese Rechtslage hingewiesen und entsprechend befehrt werden.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Zum Obergeneralarbeitsführer ernannt

Karlruhe. Der Führer des Arbeitskreises XXXI „Nordhoden/Pfalz“, Generalarbeitsführer Fritz Schinnerer, wurde am 26. Juni vom Führer zum Obergeneralarbeitsführer befördert. Obergeneralarbeitsführer Schinnerer wurde am 15. 10. 1897 in Hof geboren, besuchte dort das Gymnasium und trat nach Ablegung der Reifeprüfung als Fabrikarbeiter in das 11. Bayr. Inf.-Regt. ein. Den Weltkrieg machte er zunächst als Zugführer in einer Pionier-Kompanie und von 1917-1918 als Hauptmann im Generalstab auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit; dort leitete er u. a. den Bau eines Teils der Siegfriedstellung. Im Jahre 1919 schied er als Major aus dem aktiven Heeresdienst aus. Am 1. 5. 1931 übernahm er als SA-

Überführer den Aufbau der SA des Gau Schwaben. Als einer der nächsten Mitarbeiter des Reichsarbeitsführers ist er seit 1932 im Arbeitsdienst tätig.

Speyer. In Speyer und Gernersheim hatten sich Badende zu weit in den Rhein gewagt und gerieten in Lebensgefahr. In einem anderen Falle schlug durch den hohen Wellengang ein Fallboot um, dessen Fahrer sich zu nahe an den Dampfer herangewagt hatte. In der Nähe befindliche Schwimmer konnten auch hier rettend eingreifen.

Saarburg. Am Saarerfer spielte das dreieinhalbjährige Kind des Einwohners Andres und fiel in einem unbewachten Augenblick in den Fluß. Erst nach geraumer Zeit konnte der kleine Junge aus dem Wasser geholt werden. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Der Südwesten in München

Oberrheinische Malerei und Plastik im Haus der Deutschen Kunst

Der engere Südwesten ist beachtlich vertreten, wenn auch die Maler des Elsaß ganz fehlen. Der Wechsel der Bilder am Jahresabschluss wird da die Antenne der Gauvertrieben. Hier sind auch die Mannheimer Georg Fath und Paul Blume für den Austausch vorgesehen. Hervorgehoben seien Baum mit einer getönten Federzeichnung „Breitsch am Rhein“, Drechsler mit einem Schwarzwaldblumenstrauß in Öl, Fahrner mit dem „Morgen“, Gebhardt mit einem Zeitstück „Der RAD baut Splitterboxen in Rußland“, Hagemann mit meisterlichen Ölbildnissen, Hahnle mit einem gediegenen Bildnis in Mischtechnik, der Mannheimer Anton Hanslik mit einem leuchtenden „Pflanzrosen“-Strauß, Hempfing mit dem warmherzig beobachteten, bewegungsschlagenden Kind „An der Kommode“, Kasl und der Mannheimer Hermann Kunze mit Schwarzwaldbildnissen, Lamprecht mit einer Soldatenzeichnung, Roth mit einem tonförmigen Aquarell „Rote Disteln mit Pfauenaugen“, Sauter mit einem einzigen, doch für seine Kunst bezeichnenden Kriegsbild „L. M. G.“, einem Bild aus dem Kampf in vorderster Linie voll dramatischer Spannung in den Gestalten der Ludwigshafener Theo Siegle („Nereide“) und Schließler (Bildnis-Köpfe) als längst anerkannte meisterliche Plastiker, endlich Jörg Wolf und Hermann Wolff mit Ölgemälden aus der Schwarzwalddlandschaft. Sie geben den würdigen Beitrag ihrer Landschaft zum großen, harmonischen Zusammenklang aller deutschen Landschaften in dieser Ausstellung, die das ungechwicht pulsierende

Lippl-Uraufführung in Hamburg

Alois Johannes Lippl, Verfasser der vielgespielten „Pflanzrosen“ und anderer Volkstücke von barockem Gepräge, wurde im Hamburger Staatlichen Schauspielhaus mit der Komödie „Das Schloß an der Donau“ uraufgeführt. Die Schilderung der Umwelt, ihrer Besonderheiten und auch Sonderbarkeiten, eine ausgesprochene Stärke Lipplias, ist diesmal nicht so minutiös wie etwa in der Komödie vom „Engel mit dem Saltenstein“. Dafür ist die Fabel zur spannungreichen Handlung gestaltet, jene Fabel von dem neuen Schloßbesitzer Dr. Selz, der nach seltsamen Kapriolen des Schicksals die junge Renate Ziegler sich erobert und ihr den einstigen, zu ihrem Schmerz ihr genommenen Besitz zur dauernden Ensembleleistung (Inszenierung: Hans Tanner) wurde der Abend für den Dichter zu einem bemerkenswerten Erfolg. Matthias Becker.

Was der Wald trinkt

Bei mittlerer Temperatur verbraucht eine Birke an einem Tage 60 bis 70 Liter Wasser, an einem besonders heißen Tage steigert sich der Wasserverbrauch auf 400 Liter. Aber auch Nadelgehölze verdunsten eine beträchtliche Wassermenge. So ist der Wasserverbrauch für die gesamte Waldfläche Großdeutschlands auf rund 80 Billionen Liter im Jahr errechnet worden, das entspricht dem Wasserverbrauch von etwa zweihundert Städten in der Größe Berlins. Das Wasser wird von den Bäumen aus

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

Verkehr spart Energie ein

Der Reichsverkehrsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Seeschifffahrt (Seeschiffahrtsamt) den Hauptgeschäftsführer der Reichsverkehrsgruppe Seilbahnen, Direktor Dipl.-Ing. Willenberg, zum Beauftragten des Reichsverkehrsministeriums und des Seeschiffahrtsamtes für die Energieeinsparung bei den Straßenbahnen, nichtreichseligen Eisenbahnen, Omnibus-, Obus- und sonstigen Betrieben des gewerblichen Personenverkehrs, den Betrieben des gewerblichen Güterkraftverkehrs, der Spedition und Lagerei und den Betrieben der Binnenschifffahrt und Seeschifffahrt (mit Ausnahme der Seeschiffe) bestellt. Direktor Willenberg wird sich dieser Aufgabe in Zusammenarbeit mit dem Sonderbeauftragten für Energieeinsparung unterziehen. An die Unternehmer und Unternehmungen des Verkehrsbezweiges Binnenschifffahrt ergeht die Aufforderung, Herrn Direktor Willenberg in der Durchführung seines Auftrages weitestgehend zu unterstützen.

Herstellungsverbot für Zierkeramik

Der Reichsbeauftragte für Glas-, Keramik- und Holzverarbeitung hat die Herstellung folgender Waren mit Wirkung vom 1. August verboten: Ziergegenstände aus keramischen Massen, Erzeugnisse der Gebrauchskeramik, soweit für sie nicht Herstellungsanweisungen vorliegen, sanitärkeramische Erzeugnisse, Porzellan, Radiostühle, Ofenkacheln und Kachelzeug, transportable Kachelöfen und Kachelherde, sowie Baukeramik, Wand- und Bodenplatten aus keramischen Massen, künstliche Zähne aus Porzellan und Kunststoffmassen, in allen Fällen, soweit für diese Erzeugnisse keine Herstellungsanweisungen vorliegen.

Konzentration in der Zigarrenindustrie. Die

Reichsstelle Tabak und Kaffee hat bestimmt, daß Zigarrenhersteller, die gegenwärtig keinen Überbestand mehr besitzen, auch keine europäischen Tabake mehr zugeführt erhalten. Von den Zigarrenherstellern, deren Zahl von 5600 in den ersten drei Kriegsjahren auf 4700 zurückgegangen war, sind dadurch in den letzten Monaten weitere 500 stillgelegt worden. Die Konzentration hält sich also noch in engen Grenzen. Während nämlich in der Zigarrenindustrie im vergangenen Jahr zwei Drittel und in der Rauchtabakindustrie sogar mehr als drei Viertel aller Betriebe für die Kriegsdauer stillgelegt worden sind, wurden in der Zigarrenindustrie seit Kriegsbeginn nicht ganz ein Drittel der Betriebe stillgelegt.

Erhöhte Kraftfahrzeughaftpflichtversicherung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Prädikation zum Einheitsstarif für Kraftfahrzeugversicherungen vom 10. März 1943 haben die Kraftfahrzeugversicherer die Versicherungssumme für Personenschäden der bei ihnen haftpflichtversicherten Halter von Lastkraftwagen mit Wirkung vom 1. April 1943 von 100.000 RM. auf 150.000 RM. erhöht. Versicherungsbestimmungen für Lastkraftwagen, die über eine Versicherungssumme für Personenschäden von 100.000 RM. lauten, gelten daher nach einem Erlaß des Reichsverkehrsministers vom 11. Juni mit Wirkung vom 1. April 1943 ohne weiteres als auf eine Versicherungssumme von 150.000 RM. ausgesetzt.

Rangfolge der Glasreparaturen. Die neue

Reparaturanordnung des Reichsinnenministers für das Glashandwerk, die am 1. Juli 1943 in Kraft tritt, enthält insbesondere Vorschriften über die Rangfolge der Reparaturarbeiten. An erster Stelle steht die Behebung von Fliegenschäden, sonst werden noch folgende Reparaturarbeiten als vordringlich, und zwar in der nachstehenden Reihenfolge, angesehen: Reparaturverglasungen an Gebäuden, die der unmittelbaren Feindabwehr dienen, Reparaturen zur Abwehr von Gefahren aus Asurdung der Bauplätze, Reparaturarbeiten in Lazareten, Krankenhäusern usw., schließlich Reparaturarbeiten in der kriegs- und lebenswichtigen Industrie, einschließlich Ernährungswirtschaft, Reparaturarbeiten für Wohngebäude usw.

Gemeinschaftsverpflegung und Lohnsteuer.

Betriebszuschüsse zur Gemeinschaftsverpflegung können ungeachtet des Lohnstopps zugelassen werden, sind aber steuerpflichtiger Arbeitslohn. Eine Heranziehung zur Lohnsteuer soll aber nur erfolgen, wenn der Zuschuß je Tag ein Gehaltsmitglied 0,30 RM. überschreitet. Auch in diesem Falle soll aber von der Heranziehung der einzelnen Gehaltsmitglieder nach einem Erlaß des Gen.-Bevollm. Arbeit (RLB. 10 I S. 211) Abstand genommen und die Lohnsteuer nach einem Durchschnittssatz pauschal abgerechnet werden, wenn der Betrieb die Steuer übernimmt, wozu es dann keiner besonderen Zustimmung der Treuhänder der Arbeit bedarf.

Befehl ist Befehl!

Kleine Humoreske

Der Fronturlaubergang hielt auf Gleis 1. Gegenüber, auf Gleis 2, stand der Personenzug nach Soltau, die Lokomotive fauchte, der Fahrdienstleiter, die rote Mütze auf den blonden Locken, hob die Bratpfanne. „Los Max!“ rief Gefreiter Kahlike, und sprang in den Zug. „Nichts wie rein!“

Max aber, von vorn und hinten mit Paketen besackt, zögerte noch einen Augenblick, reckte den Hals, hob sich auf die Zehen, sah nach der roten Mütze und der Bratpfanne, der Zug rückte, Peter machte blitzschnell rechtsum. Aber da rief der blonde Fahrdienstleiter „Zurückbleiben!“ Der Zug fuhr, Max blieb zurück, die Kameraden waren getrennt. —

Drei Wochen später erst sahen sie sich im Bunker „Schnupp di!“ wieder.

„Mensch, Maxi“, sagte Kahlike, „damals in Buchholz, weißte, da hätte aber auch noch in den Zug springen können, du Kamel!“

„Hätt ich wohl“, nickte Max.

„Und warum biste nicht?“

„Weil der Fahrdienstleiter „Zurückbleiben“ rief.“

„Na aber! Deshalb hätteste doch —“

Max ruckte die Achsel. „Hätt ich wohl. Aber —“

„Aber —?“

Heitere Muse in Mülhausen

Der Spielplan des Stadttheaters Mülhausen ist in den letzten Wochen von der leichten Muse bestimmt. Im Schauspiel hatte Nicodemus „Scampolo“ in der Inszenierung von Theo Friedrich mit der überzeugend frischen Titelvertreterin Agi Prandhoff einen durchschlagenden Erfolg. Der musikalische Schwank „Der blaue Heinrich“ von Schwartz, Lengbach und Corzilius (Spielleitung: Ferdinand Käsmann) erzielte eine ganze Reihe von Wiederholungen. Unter der Spielleitung von Hans Scherer kam Strauß' Operette „Zigeunerbaron“ heraus. In dem Manfred Zill als Dirigent für eine beschwingte Entfaltung des Melodienstrahles sorgte. — Im „Kleinen Theater“ wird der Schönhausschwank vom „Raub der Sabinerinnen“ als eine Ensembleleistung (Solisten: Walter Brück) vor ausverkauftem Hause schallend belacht. Die Oper führte unter der stilfesten Regie Erik Wildhagens Puccinis „Bohème“ auf. Margarete Bollmann (Mimi) fand als Nachwuchsdarstellerin besondere Beachtung. Neuzinsliert wurde Kienitz „Evangelmann“. Einen Kunststumpf erlebte Art bot das Tangospiel Ursula Dennis, das eine schöne Ergänzung in der Ausstellung zum Thema „Das Kostüm“ in der Kunsthalle fand. Robert Stammier.

Oljevan kennt die Adria wie seinen Hosensack, und von den fremden Ländern, großen Meeren und farbigen Menschen kann ihm auch keiner etwas vorbringen. Er hat alles selbst gesehen. Er hat Gold gegraben und Neger verkauft, er hat Wallische gefangen und den Zahn von Elefanten auf den Schultern getragen. Er hat ... weiß der Teufel, was alles er noch getan hat. In allen Häfen von Susak droben bis hinunter nach Kotor war er bekannt wie das schlechte Geld. Überall erzählen sie noch heute von ihm, dem wilden Oljevan. Hier hat er drei oder vier Weiber auf einmal sitzen lassen, dort hat er einem die Rippen gebrochen, hier hat er in einer kurzen Nacht allein ein kleines Faß Wein ausge-trunken, von dem schweren, wohlgeruch-tenen des Jahres soundso, dort hat er in einem gräulichen Sturm, wie ihn die ältesten Leute nicht erlebt hatten, allein die Segel eingeholt und sein Schiff getrieben. ... Zufetzt hat er die Schiffe gewechselt wie die Bräute. Nirgends hat er Ruhe gehabt, der Teufel ist in den Steuermann gefahren. Man glaubt ihn droben in Sibeni, und er taucht plötzlich mit einem Frachtdampfer drunten in der Bucht auf; er soll dem Gerede nach in Dobrovnik sein, und er fährt mit dem „Daniel Ernd“ zwischen Ancona und Trieste.

„Doch plötzlich ist er aus der Adria verschwunden, als ob ihn das Meer geschluckt hätte. Haben ihn die Gendarmen gefangen, weil er in einem Hafenort wieder einem die Knochen im Leib zerschlagen hat? Bei so einem Raubfisch ist das wahrscheinlich; So glauben die Freunde des Oljevan ein/pe Zeit lang, daß er hinter Gittern sitzt, aber dann dauert es doch zu lange, er kommt nicht zurück, er ist wohl wieder über ein großes Meer gefahren, er möchte vielleicht wieder Gold graben und Neger verkaufen, er möchte wieder Indianer sehen.“

37. Fortsetzung

„Ich weiß alles, was geschehen ist ... schon lange weiß ich es ...“, flüsterte er geheimnisvoll. „Meinst du, ich hätte dich deswegen geringer geachtet? ... Da kennst du mich schlecht, Georg ... du hättest es nicht getan, wenn du es nicht hättest tun müssen ... Aber nun kommst du nicht darüber hinweg, du wirst hier nie darüber hinwegkommen ... deshalb will ich dich mit mir nehmen ... deshalb sollst du von hier fortgehen ... damit du vergessen lernst, Georg ...“

„Sorgsam legte Strobel den Sterbenden wieder in die Kissen zurück.“

„mehr lange Zeit dazu; nur der letzte Akt war noch zu schreiben ... heute noch, nachher gleich würde er damit anfangen.“

„Langsam, mit schwankenden Schritten ging er zu Carolis Lager hinüber.“

31. Rosengarten-Schauturnen am Sonntag

Der große ethische Wert zweckmäßiger Breitenarbeit findet in den Schauturnen einen lebendigen Ausdruck. Wer die Rosengarten-Schauturnen des TuV Mannheim von 1846 prüfenden Auges verfolgt, muß feststellen, daß immer neugestaltet, stets vorwärts schreitend und inhaltsreicher den Entwicklungsgang kennzeichnet. Die anfängliche Zahl von 400 Mitwirkenden stieg ständig und erreichte mit 1100 ihren Höhepunkt. In gleichem Maße wurde der Inhalt immer vollkommener. Auch die diesjährige Leistungsschau am kommenden Sonntag wird diese aufwärts führende Kurve fortsetzen.

Mannschaftsringen im Eisstadion

Am Sonntag, 4. Juli, 10 Uhr, findet im Eisstadion der Rückkampf im Ringen zwischen Frankfurter und der WKG Bopp & Reuther statt. In der Frankfurter Mannschaft stehen u. a. mit: Holberger (Deutscher Meister im Leichtgewicht), sowie die Gebrüder Mergert (2. und 3. Deutscher Meister).

Familienanzeigen

Gustav Friedrich Albert. Unsere Marias hat ein Bräutchen bekommen. In dankbarer Freude: Anneliese Siegf., geb. Immerheiser (z. Z. Heidelberg, Mühlstraße 101), Gustav Siegf. (z. Z. Wehrmacht).

Annahme

Nach langem, schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden ist meine sehr geliebte Frau...

August Uminger

Im Alter von 59 Jahren. Manheim, den 2. Juli 1943. Linienstraße 94.

Schloßhof

Samstag, 3. Juli 1943, 11.30 Uhr, Hauptbahnhof.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Freitag, 2. Juli 1943, Vorstellung Nr. 255, Miet- F Nr. 27, 1. Sonderserie F Nr. 14: „Ein Maskenball“, Oper in 3 Akten von Giuseppe Verdi. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 21.15 Uhr.

nung, Fiebernd vor Erregung und Ungeduld saß er im Wagen. Nun hielt das Auto vor seinem Hause. Strobel eilte die Treppe hinauf, er schloß die Korridorüre auf, alles in ihm drängte zur Arbeit, keine Minute durfte er verlieren ... er öffnete die Türe zum Musikzimmer ... Da blieb er, wie zu Stein erstarrt, stehen. Elisabeth saß in dem Zimmer, ihr gegenüber zwei Herren. Den einen von ihnen kannte er. Todliches Schweigen herrschte mehrere Sekunden lang. Dann erhob sich Kriminalrat Bertram. Er trat auf Strobel zu. „Herr Strobel, ich verhafte Sie unter dem dringenden Verdacht, den Töner Mario ermordet zu haben!“

Filmtheater

Ufa-Palast. 5.15, 4.30, 7.00, 2. Woche! - Anna Dammann in „Nacht ohne Abschied“ mit Carl Ludw. Diehl, Hans Söhner. Jgd. nicht zug.

Verlag und Schiffsreisen wichtiger als Haupt... Die deutsche Riesenver... Der geschändete großer W... Düsseldorf, Wupp... klagen den H... die im Kampf... schen Luftterr... Haß gegen dies... Meuchelmörder... dem die Verg... Wir fühlen a... Leid, aber wir... größten Krieg... über das, was... worin er vers... Freitag im „G... wirkungen des... Italiens 85... wir Wort für... britischen Dro... auf Rom erklä... ten sich nach... kraft des Italia... Oberst, der als... Jahre lang un... entfaltete, habe... Neapels würde... revolutionäre... Gayda feststell... alarmen und 63... ven nicht vor... Und die Kr... anlagen? Wir... aber wir stelle... lichen Weite u... tralisation uns... Pausen in den... des ungebroch... willens der d... deutsche Rüst... ist, die er erre... Rechnet man... bekenntgeben... stellt man fe... im Juni hier... und in die be... biete mit dem... zeugen, davon... mühten. Auf... Amerikaner im... die deutsche... ersten Ha... Anglo-Amerika... größten Teil v... deutet den M... Mann flieg... sind die Minder... sind. Viele sc... werden ins Me... landungen in... sein. Ferner k... Für den auf... gekommenen I... ralkommissar... schen Gebiet... Schmidt, fa... der Gauhaupta... rer angeordn... statt. Unter d... bemerkte man... bormann, Re... sowie den R... Gaulleiter Dr... kämpferische... schen Tod ein... habe. Reich... führte in seine... die Parteinog... gabenbereich... sichtbar gewo... und unseres... Niederlande...